

Peter Fuchs
Systemerien
Ausschnitt

Draw a distinction – modalisiert: *Triff eine Unterscheidung – an!* Sie ist schon längst gewesen, wenn sie angetroffen wird. Sie begegnet als Zitat.

Unterscheidungen sind Plagiate. Oder besser. Man könnte ihre Existenz behaupten oder nicht behaupten, aber: Das Behaupten, das Nicht-Behaupten – sind ja auch Wiederholungen. Es trifft sich, dass keine Wiederholung eine identische Reproduktion herstellt.

5.9.2016

Traum: Da ist mein sehr alter Freund Sigmund Freud, geht Schuhe kaufen mit einer älteren Frau, die ihn ein bisschen am Hintern schubst, damit er schneller läuft. Sigmund kam danach triumphierend, aber sehr langsam auf mich zu, schwach flatternd mit den blau geäderten Händchen. Er rief: Wir haben Schuhe gefunden, Rothsuhstoffel, Schlampfstilotto, Schnipfelschlipper etc. Und kichert und kichert, bis ihn die Frau wegkitzelt. Verzeihen Sie, sagt die Frau zu mir, so ist er nicht immer.

Wie Theorie vermeiden?
Wie nicht Theorie vermeiden?

Draw a distinction! Gut, aber was ist, wenn man keine Lust dazu hat? Springt man dann aus dem Kalkül oder folgt man der Anweisung, ob man will oder nicht? Was, wenn die Anweisung lauten würde: „Do not draw a distinction!“?

6.9.2016

Eine sich selbst unterscheidende Unterscheidung macht keinen Sinn. Sie ist immer a posteriori.

Der Kalkül ist auf gewisse Weise geschlossen. Das erklärt vielleicht die Deifikation Spencer-Browns. Es ist eine Art von ‚Verheißung‘ im Spiel. Was immer die Welt sein mag, sie hängt wenigstens am Haken von Unterscheidungen. The rest is silence! Und auch das ist ein Unterscheidungsspiel im gleichen Spiel, vielleicht der Name für die Beobachtung eines subtilen Formzusammenbruchs ... wie aus den Augenwinkeln.

7.9.2016

These: Die moderne Gesellschaft benötigt wie andere Sozialformationen ein ‚fundamentum inconcussum‘. Dieses Fundament ist aber paradoxer Weise ein ‚fundamentum concussum‘ und bezeichnet die Erschütterlichkeit des Unerschütterlichen. Das Paradigma: Alles, was beobachtet wird, kann anders beobachtet werden. Vielleicht lässt sich von einer Kontingenzformel der modernen Gesellschaft sprechen. Leicht variierte Formulierung: Alles, was anders beobachtet werden kann, kann anders anders beobachtet werden.

Aber genau damit wird es möglich, zu wollen, dass es etwas geben soll, was nicht anders beobachtet werden kann – als es ist. Die Ontologie muss gelten, kann aber auf der Systemebene der Gesellschaft nur konkurrenz mit anderen (fungierenden) Ontologien, anderen Erzählungen der Welt auftreten.

8.9.2016

Komplikation: Jene Kontingenzformel bezeichnet selbst eine Ontologie. Einfallstor für Fundamentalismen, Terror, aber auch für ‚Ist eh egal!‘ Möglicherweise kann man die Formel als Ausgangspunkt einer unendlichen Langeweile begreifen: Alles ist schon dagewesen; nichts ist nicht schon dagewesen. Aber auch: Nichts ereignet sich identisch als absolute Wiederholung

Gelesen: In Norwegen (?) gibt es eine Fernsehserie, bei der beispielsweise strickende Leute oder Schafsherden bei ihren diversen Tätigkeiten tagelang beobachtet werden. Die Beobachter, die das vor den Geräten tun, sind offenbar glücklich, entspannt und alles andere als gelangweilt. Aber ganz so abwegig scheint das nicht zu sein. Ich schaue ja auch fast jeden lieben Tag lang lange auf einen Bildschirm, der fast immer nichts weiter zeigt als Buchstaben.

Ich könnte mir Aliens denken oder Engel, die das Spiel der Unterscheidung, der Beobachtung nicht spielen müssen.

9.9.2016

Traum über Unterscheidungen: Er (dem sie einmal sagte, dass sie ihn sehr liebe, und der dann nach einem langen tiefen feuchten Blick bestätigt hatte, dass es ihm ebenso mit ihr ergehe) hatte sich nach verschiedenen Anläufen über Jahre hin dazu entschieden, von allen möglichen Kosenamen, die er an ihr ausprobierte, bei dem der Widewidewenne stehenzubleiben, was sie ganz furchtbar fand, da darin etwas Hennenartiges mitschwang, mit dem sie nichts zu tun haben wollte, Hennen- und Gluckenhaftes, das besonders deutlich wurde, wenn er sie in gewissen Momenten sehr laut, sehr dezidiert seine Widewidewenne nannte, zum Beispiel nach dem Geschlechtsverkehr, wenn sie ausgepumpt da lag, ein Körper, der eben noch auf eine Weise gezerrt, gedehnt, vorgeführt, angeschaut, angepackt worden war, die sie sich danach nicht mehr vorstellen durfte, ohne im selben Augenblick sich wie ein Stück Geflügel zu fühlen, das jetzt vom Haken hing, triefend allüberall. Immer ging ihr durch den Kopf: "Widewidewenne" heißt meine Puthenne. / Kann-nicht-ruhn heißt mein Huhn, Wackelschwanz heißt meine Gans“

(Korrektor: nicht ‚Gluckenhaftes‘. Besser sei: Glückhaftes oder Lückenhaftes. Und: nicht Puthenne, sondern Putzende.)

11.9.2016

Luhmann hat Phänomenologie bestimmt als die „Lehre vom Erscheinen der Differenz“. "Phänomenologie ist hier weder gemeint als Erscheinen des Geistes in der Welt noch als Erscheinen der Welt im Geiste. Wir setzen weder das Hegelsche noch das Husserlsche Theorieprogramm fort, sondern begreifen Phänomenologie als Lehre vom Erscheinen der Differenz, und zwar zunächst: der Differenz des Wirklichen und des Möglichen.“¹

Diese Differenz bezieht sich auf das Erscheinen von Sinn. Das Zitat ist selbst nur möglich in der Form von Sinn. Das Argument macht ausschließlich Sinn in der dritten Ordnung der Beobachtung.

13.9.2016

Die Lehre vom Erscheinen der Differenz. Kann man sie durch eine Lehre vom Erscheinen der *différance*‘, wenn nicht ersetzen, so doch ergänzen?

¹ Luhmann, N., Ideenevolution, Beiträge zur Wissenssoziologie (hrsg. von André Kieserling), Frankfurt a.M. 2008, S.15.

Versuch: *Draw a différence!*

Hic et nunc? Hier und jetzt? Von jetzt auf gleich?

Die einzig mögliche Antwort ist die Frage selbst.

(Eugène Ionesco)

"Wenn aber die *différance* das ist (ich streiche auch das „ist“ durch), was die Gegenwärtigung des gegenwärtigen Seienden ermöglicht, so gegenwärtigt sie sich nie als solche. Sie gibt sich nie dem Gegenwärtigen hin. Niemandem. [...] In jeder Exposition wäre sie dazu exponiert, als Verschwinden zu verschwinden. Sie liefere Gefahr zu erscheinen: zu verschwinden."²

Ihre Erscheinung ist das bloße Schreiben des Verschwindens des Verschwindens.

Derridas Formulierung ist in ihren Mehrfachwiederholungen vor allem des ‚Gegenwärtigen‘ und des ‚Verschwindens‘, mit ihrem Spiel von Indikativ und Konjunktiv gleichsam selbstbelegend. Alles, was vor den letzten beiden Sätzen geschieht, ist *Exposition* des Redens über die Paradoxie der *différance*, die sich nicht heraus- oder abheben lässt wie ein Sinnding unter anderen Sinndingen und dennoch in eben diesem Reden/Schreiben ausgestellt (exponiert) wird, als verhielte es sich so.

(Er schon wieder: Nicht Sinnding, sondern Spinning, sinnig, Spindel.)

14.9.2016

Sinndinge – seltsame Fügung.

Böhmen liegt am Meer

² Derrida, J., Die *différance*, in: Randgänge der Philosophie, hrsg. von Peter Engelmann, Wien 1988, S.32.

*Sind hierorts Häuser grün, tret ich noch in ein Haus.
Sind hier die Brücken heil, geh ich auf gutem Grund.
Ist Liebesmüh in alle Zeit verloren, verlier ich sie hier gern.
Bin ich's nicht, ist es einer, der ist so gut wie ich.
Grenzt hier ein Wort an mich, so laß ich's grenzen.
Liegt Böhmen noch am Meer, glaub ich den Meeren wieder.
Und glaub ich noch ans Meer, so hoffe ich auf Land.
Bin ich's, so ist's ein jeder, der ist soviel wie ich.
Ich will nichts mehr für mich. Ich will zugrunde gehn.
Zugrund - das heißt zum Meer, dort find ich Böhmen wieder.
Zugrund gerichtet, wach ich ruhig auf.
Von Grund auf weiß ich jetzt, und ich bin unverloren.
Kommt her, ihr Böhmen alle, Seefahrer, Hafenhuren und Schiffe
unverankert. Wollt ihr nicht böhmisch sein, Illyrer, Veroneser,
und Venezianer alle. Spielt die Komödien, die lachen machen*

*Und die zum Weinen sind. Und irrt euch hundertmal,
wie ich mich irrte und Proben nie bestand,
doch hab ich sie bestanden, ein um das andre Mal.*

*Wie Böhmen sie bestand und eines schönen Tags
ans Meer begnadigt wurde und jetzt am Wasser liegt.*

*Ich grenz noch an ein Wort und an ein andres Land,
ich grenz, wie wenig auch an alles inner mehr,
ein Böhme, ein Vagant, der nichts hat, den nichts hält,
begabt nur noch, vom Meer, das strittig ist, Land meiner Wahl zu sehen.*

(Ingeborg Bachmann)

Viele werfen Theorien dieser Art vor, sie seien nicht in der Lage, irgendetwas zu erklären.
Das ist eine sehr genaue Beobachtung.

*HAMM ängstlich: Was ist denn los, was geschieht eigentlich?
CLOV: Irgendetwas geht seinen Gang.*

Pause

*HAMM: Gut, geh nur. Er wirft den Kopf gegen die Rückenlehne des Sessels und verharrt
regungslos. Clov rührt sich nicht. Er gibt einen langen Stoßseufzer von sich. Hamm richtet
sich wieder auf. Ich dachte, ich hätte dir gesagt, du solltest gehen.*

*CLOV: Ich versuch's. Er geht zur Tür und bleibt stehen. Seit meiner Geburt.
Er geht hinaus.*

HAMM: Es geht voran.

*Er wirft den Kopf gegen die Rückenlehne des Sessels und verharrt regungslos. Nagg klopft an
den Deckel des anderen Mülleimers. Pause. Er klopft heftiger. Der Deckel hebt sich, die um*

den Rand geklammerten Hände Nells werden sichtbar, dann taucht ihr Kopf auf. Haube aus Spitze. Sehr weiße Gesichtsfarbe.

NELL: Was ist denn, mein Dicker? Pause. Willst du wieder mit mir?

NAGG: Hast du geschlafen?

NELL: Oh nein.

NAGG: Küßchen!

NELL: Geht doch nicht.

NAGG: Mal versuchen.

Die Köpfe nähern sich mühsam einander, ohne sich berühren zu können, und weichen wieder auseinander.

NELL: Warum diese Komödie, jeden Tag?

Pause

NAGG: Mein Zahn ist ausgefallen.

NELL: Wann denn?

NAGG: Gestern hatte ich ihn noch.

NELL elegisch: Ah, gestern!

Sie wenden sich mühsam einander zu.

(Samuel Beckett, Endspiel)